



Abend -

Zeitung.

201.

Montag, am 2. November, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Am Tage aller Seelen.

Die mir den Himmel oftmals abespiegelt,
Den ich Unwürdiger einst hier genoss,
Erinnerung, jetzt aus dem dunkeln Schooß
Der stillen Nacht nahst Du mir schwarz beflügelt,
Doch mir willkommen! diese stillen Thränen
Begrüßen Dich, geweint aus tiefem Sehnen.
Doch bleibe fern noch! Diese ernste Stunde
Sie weih' ich Deinen süßen Schmerzen nicht,
Von Andacht voll erheb' ich das Gesicht,
Und preise Gottes Gnad' aus frohem Munde,
Und Allen, die vom Irdischen geschieden,
Ich wünsche Allen, Frieden, Frieden, Frieden —
Die fromme Schaar, die dort vom Berge waltet,
Sieh' wie sie freudig blickt, in Gott erbaut;
Sie haben ihre Schmerzen Ihm vertraut,
Kein banger Seufzer mehr zum Himmel schallet,
Für die Geschied'nen froher Hoffnung voll
Erstarb der Schmerz, der sonst ihr Herz umquoll:
„Still im Erdschooße ruhn die Lieben,
Die wir hier im dunkeln Thal geblieben,
Wünschen Freud' und Frieden ihren Seelen,
Ihnen wird nicht Gottes Gnade fehlen.“
So singt der Chor, der gläubig sich erhoben
Zum Urquell, aus dem Labung jedem steigt;
„Er hat der Hoffnung Schimmer uns gezeigt
Drum kindlich rufen wir dem Vater oben,

Rauh schon das Leben nicht des Herzens Wunden,
Wer sich dem Vater nahst, hat Trost gefunden!“

O sieh! wie dort mit neubelebten Blicken
Der greise Vater und die Mutter schaun
Die mit sehnsücht'gem Herzen nun vertraun,
Bald werd' auch sie der Tod der Erd' entrücken,
Der Sohn, ihr Stab ist schon vorausgegangen,
Wohin ihr Hoffen steht und ihr Verlangen:

„Vater, Du nahmst den Sohn,
Aber an Deinem Thron
Sehn wir ihn wieder —
Senken nun gern den Stab,
Wanken zum Grab' hinab,
Ruf uns nur bald!“

Zum greisen Alter reihet sich der Knabe,
Sein kindlich frommer Blick spricht himmelan:
Du Vater, Gott, wirst mir mit Hülfe nahn,
Da ich den ird'schen Vater nicht mehr habe;
Denn Deine ewigreiche Güte spricht:
Die frommen Kinder läßt der Vater nicht!

„Vater dort oben,
Vater vor Gottes Thron
Flehet für seinen Sohn,
Hülfe, sie nahet schon;
Gott laßt uns loben!“

Als war die Schaar den Berg hinangezogen,
o jener schöne Gottes Tempel steht,

Zu Muth und Trost den Gläubigen erhöht,
Da brausten noch der Klage wilde Wogen,
Denn jeder Todte will sein Opfer haben,
Der Liebe Thränen sind die Opfergaben. —

So flossen Thränen für das greise Alter,
Das späten Tags dem Tode unterlag
Für sie die Kinder doch ein Trauertag;
Dem Gatten weint, dem rüstigen Erhalter,
Die Mutter mit der bangen Kinder Schaar,
Die sie für froh're Tage ihm gebar. —

Daß auch der Jugend Wange sey verbleicht
Vom Todeshauch, die kaum zur Blum' erblühte
Mit Lebenslust, mit freudigem Gemüthe;
Des weinten Viele hier, vom Schmerz erweicht —
Doch nun blickt jedes Auge thränenfrei,
Froh singt der Chor, und gläubig stimm' ich bei:

„Still im Erdenchooße ruh'n die Lieben,
Die wir hier im dunkeln Thal geblieben,
Wünschen Freud' und Frieden ihren Seelen,
Gottes Gnade wird nicht ihnen fehlen. —

Heinrich Ritter.

Einige Züge zur Charakteristik des Königs Friedrich des Großen von Preußen.

(Fortsetzung.)

Einige Zeit darauf, als eben die Preußen im Besitze des Dorfs waren, kam ein Officier zu uns in den Hof gesprengt, der sich eilig nach meiner Mutter erkundigte und ihr meldete, daß er vom Könige, welcher hier vor dem Dorfe recognosciren ritte, abgesendet wäre, ihr zu sagen, daß er schon den ganzen Morgen von den Kaiserlichen beunruhiget worden wäre; sollten sie ihm vielleicht ein Treffen liefern wollen, so ließ er meiner Mutter wissen, daß Lockwitz wahrscheinlicher Weise zum Schlachtfelde dienen würde. Da er nun nicht wünsche, daß eine alte gute Freundin von ihm der Gefahr ausgesetzt seyn möchte, sich an einem solchen Orte zu befinden, so schien ihm dieser Augenblick der günstigste, in welchem sich meine Mutter von hier wegbegeben könnte.

Denkt man sich einen Feldherrn in dem so wichtigen Augenblicke, wo er den Plan zu einer Schlacht entwirft, und sich dennoch dabei einer alten Bekannten erinnert, welche er in vielen Jahren nicht gesehen, um sie von einer drohenden Gefahr zu retten, so ist dieß nicht allein ein Beweis von der Größe

und dem weit umfassenden Geiste Friedrichs des Großen, sondern es zeigt auch sein Herz, das einer wahren und edlen Freundschaft ganz fähig war.

Kaum hatte uns der Officier verlassen, als meine Mutter schnelle Vorkehrungen zu ihrer Flucht machte. Schon waren die Pferde vor den Wagen gespannt, um abzureisen, als ein großer Theil der Einwohner des Dorfs, welche von ihrer schnellen Abreise gehört hatten, sich versammelten und sie dringend baten, sie in diesem Augenblicke nicht zu verlassen, da sie ihnen den ganzen Krieg hindurch so treulich beigestanden, Gott würde es ihr und ihren Kindern vergelten.

Berührt von der Liebe und dem Vertrauen ihrer Unterthanen beschloß meine Mutter zu bleiben; und kurze Zeit darauf endigte sich auch das Gefecht und die Kanonade.

Die Kaiserlichen, deren eigentliche Absicht nicht gewesen war, den König in seiner Stellung anzugreifen, und ein Treffen zu liefern, begnügten sich mit den erhaltenen Vortheilen, und kehrten in ihre vorigen Stellungen zurück.

Mit einem kleinen Corps von 16 bis 18000 Mann hatte der Prinz Heinrich, Bruder des Königs, einer der größten und vorzüglichsten Feldherrn des siebenjährigen Krieges, im Jahre 1758 den Auftrag, Dresden und zu gleicher Zeit den größten Theil von Sachsen zu decken.

Um nun dieses zu erreichen, hatte er eine sehr vortheilhafte Stellung bei Samig und Maxen genommen.

Die Reichsarmee, unter dem Herzog von Zweibrücken, und ein mit ihr vereinigttes kaiserliches Corps unter Haddik, zusammen eine Armee von 50 bis 60000 Mann, standen dem Prinzen in dem bekannten vortheilhaften Lager bei Pirna gegenüber. Diese combinirte Armee fand Bedenken, den Prinzen in seiner vortheilhaften Stellung anzugreifen, versuchte es aber zu verschiedenen Malen seine rechte Flanke von Freiberg aus zu tourniren, um ihn zu verdrängen. Der großen Ueberlegenheit der combinirten Armee ungeachtet, wußte sich der Prinz Heinrich durch Gegendemonstrationen in seiner Stellung so zu halten, daß es der feindlichen Armee nicht möglich war, ihn zu verdrängen, noch weniger den geringsten Vortheil zu erhalten. Es gehört daher dieser Feldzug und der Vertheidigungskrieg des Prinzen im Jahre 1758 in dem Lager bei Samig und Maxen, zu den schönsten, geschicktesten und gelehrtesten Feldzügen des siebenjährigen Krieges.

Bis nach der Schlacht, welche der König bei Hochkirchen verlor, hatte sich Prinz Heinrich in dieser Stellung gehalten, dann aber eilte er mit einem großen Theile seines Corps dem Könige zu Hülfe, den übrigen Theil übergab er dem General Fink, der sich aber in diesem Lager nicht souteniren konnte, und unter die Kanonen von Dresden zurückzog. Der Feldmarschall Daun aber rückte nach der gewonnenen Schlacht bei Hochkirchen in das Lager bei Lockwitz, wo er sein Hauptquartier nahm, und dann die Stadt Dresden berannte, welches den Commandanten, den preussischen General Schmettau veranlaßte, einen Theil der Vorstädte anzuzünden. Der Feldmarschall, nachdem er sich noch einige Tage vor Dresden verweilet hatte, marschirte sodann in die Winterquartiere nach Böhmen, und der Feldzug hatte ein Ende.

Da das Dorf Lockwitz nur eine Stunde von Gamig entfernt liegt, und der Prinz einen großen Theil des Sommers sein Corps mit Lebensmitteln aus der benachbarten Gegend versorgte, so war es eine natürliche Folge, daß die Gegend, unbeschadet der Bemühungen des Prinzen, sie zu schonen, doch sehr mitgenommen ward. Dies veranlaßte meine Mutter, wieder an den König zu schreiben:

Sire.

J'implore la protection de Votre Majesté. Sans compter les fortes livraisons, que j'ai faite avec les habitans de ma terre au Camp de Maxen et de Gamig, j'ai depuis le 25. Septbr. jusqu'au 8. Novbr. été obligée de fournir journallement la paille, et aussi long-tems que nous avons pu le faire au Regiment de Meinicke. Le Mareschal Daun a depuis près son Quartier General ici, ce qui a absorbé le reste de la paille et de l'avoine au point, que les paysans seront obligé d'en acheter pour semer leur terres le printemps prochain, et de vendre une partie de leur betail.

Le Commissariat demande de nouvelles livraisons, sans la ruine totale de mes terres il est de toute impossibilité de le faire.

Oserois - je supplier très humblement Votre Majesté, d'avoir la grace de m'en affranchir ainsi que les Villages qui m'appartiennent.

J'ai l'honneur d'être avec la plus profonde Soumission et Respect de

Votre Majesté

Lockwitz
le 20. Novbr,
1758.

Ich sehe Ihre Majestät um Ihren Schutz an. Ohne der starken Lieferungen zu gedenken, welche ich, nebst den Einwohnern meines Gutes in die Lager von Maxen und Gamig leisten mußte, habe ich vom 25. September bis den 8. November täglich, und so lange es nur möglich gewesen, das Stroh an das Regiment von Meinicke geben müssen. Der Feldmarschall Daun hat nachher sein Hauptquartier hier genommen, welches vollends das, was uns an Stroh und Hafer übrig geblieben war, dergestalt erschöpfte, daß die Bauern sich genöthiget sehen werden, um im künftigen Frühjahre ihre Felder besäen zu können, den Samen zu kaufen, und deshalb einen Theil ihres Rindviehes zu verkaufen.

Das Commissariat verlangt wieder neue Lieferungen, und diese sind ohne den gänzlichen Ruin meiner Güter unmöglich.

Dürfte ich es wagen, Ew. Majestät unterthänigst zu bitten, die Gnade zu haben, mich, so wie die mir zugehörigen Dörfer, davon zu befreien. ic. ic.

(Der Beschuß folgt.)

Einer jungen Freundin, zum 6. März.

(In ein rosenfarb eingebundenes Exemplar von Van Dyck's Landleben geschrieben.)

Ei sieh, ei sieh, was kommt mir da zu Ohren?

Daß Du — nun freilich manches schöne Jahr —
Doch, recht besch'n, auch wieder nur ein Paar
Märztage nach mir an das Licht geboren!

Da hab' ich mir's nun blitzschnell zugeschworen,
Dir zu gestehn — von mir bringt's nicht Gefahr —
Wie warm mein Herz Dir längst ergeben war,
Und mir zum Boten Van Dyck auserkoren.

Du sollst Dir drauß kein böses Vorbild wählen,
Wie Paola Dich nicht dem Kloster weih'n,
Wie Lenchen nicht — dem Tode Dich vermählen.

Helenen Forman eifre nachzustreben —
Auf Liebe zeigt des Einbands Rosenschein —
Versöhne eines wackern Rubens Leben!

K i n d.

Schmerz und Verdruß.

Wäre auch bitter der Schmerz, die Seele enthebt er
der Erde

Bildet sie himmlischer aus, weicht sie dem höhern
Gefühl.

Aber Verdruß ist die Pein, die Furchtbare, denn sie
entnervet

Langsam die Herzen, und mahnt an die Gebrechen der
Welt.

Agnes Franz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 6. September. Das Josephstädter Theater (das unbedeutendste in Wien) hat sich durch eine neue Erscheinung bemerkbar gemacht, welche auf dem Anschlagzettel wörtlich so angekündigt ist: Der Elefantenrüssel, eine dialogisirte Pantomime in 3 Aufzügen, als musikalisches Quodlibet mit Gesang, Tänzen, Tableaux, Verkleidungen, Maschinen, und Flugwerken verbunden, und frei nach dem französischen Original der Herren Frederic und Ribin bearbeitet, und zwar der erste Akt von Herrn Pantalon, der zweite von Herrn Arlequin und der dritte von Herrn Pierot. Die Musik ist zusammengesetzt und neu (!!!) von Hrn. Ferdinand Kauer, Kapellmeister dieser Schaubühne, die neuen Dekorationen, als: Zimmer, Garten, Küche und die Schlussdekoration sind von Hrn. Brinke, das Tableau im ersten Akt, betitelt: Das Trinkgelage der Nymphen, im zweiten Akt: Pierots Krankenlager und Leichenbegängnis, sind von Herrn Seligmann und die Tänze und Solo's von Hrn. Fenzl arrangirt. Wie gefällt Ihnen diese Marktschreierei, wundert es Sie nicht, daß der Zettel nicht auch besagt, wer die Lichter anzündet, und die Coulissen schiebt? — Diese gesprochene Pantomime ist voll Unflätereien, und Arlequin treibt mit dem Rüssel, den er einem, in einen Elefanten verzauberten Zauberer, ausgerissen hat, skandalöse Späße. — Dieß dürfte die Menge vielleicht anlocken.

Vom 7. bis einschläflich den 12. Im Leopoldstädter Theater drohte uns ein Erdbeben von Messina, ging aber, nachdem es eines Abends ein Paar Coulissen zusammengeschüttelt hatte, schnell vorüber, ohne weitem Schaden anzurichten, vielmehr war es wohlthätig für eine arme Familie, in deren Säckel der Sturz einige hundert Gulden brachte. — Man gibt mit neu erfundenen dreirädrigen Schnellläufern (Draisinen) ordentliche Carouffels.

Am 15ten. Einen außerordentlichen Effect hat heute im Theater an der Wien ein neues Drama nach dem Französischen, betitelt: Die Schreckensnacht im Schlosse Paluzzi, bewirkt. — Es behandelt — wiewohl mit andern erdichteten Nebenumständen — den Mord des Fualde's, oder vielmehr die Scene

dieses Mordes, wie sie uns in Zeitungen mitgetheilt wurde. Diese Scene, welche den zweiten Akt schließt, wurde so gräßlich wahr dargestellt, daß sich keiner der Zuseher eines empörenden Grauens erwehren konnte. Giosione findet seinen vermeintlichen Nebenbuhler, den Chevalier Merida im Schlosse Paluzzi, fechtend erscheinen sie auf der Bühne, endlich bohrt ihm Giosione's Helfershelfer, Soronza, rücklings das Schwert in die Seite, er stürzt und wird nun in ein Seitens-Kabinet geschleppt. Dieß Kabinet bleibt offen und man hört Merida röchelnd seinen Geist aufgeben. — Giosione's Gemahlin, Clarisse, — welche sich versteckt im daranstoßenden Kabinette befindet, — tritt herein, erblickt im gegenüberhängenden Spiegel die gräßliche Scene im offenen Kabinette. Mit einem durchbohrenden Schrei fällt sie zu Boden. Die Mörder stürzen nun aus dem Kabinette und wollen die unberufene Zeugin durchbohren, Giosione erkennt seine Frau und hält ihren Arm zurück, allein sie wird zu dem Leichnam geschleppt und muß auf denselben den fürchterlichsten Eid schwören, daß sie schweigen wolle. Alles dieses ist nur durch Pantomime ausgedrückt, und kaum das Werk einiger Minuten; die Schauspieler haben hierbei die verdorbene Natur ganz aus den Augen gesetzt, und nur die gräßlichste Wahrheit ver sinnlichen wollen, und ihren Zweck vollkommen erreicht. — Es dürfte zu vermuthen seyn, daß die Kritiker mit Recht sehr viel dagegen einzuwenden haben werden, das Publikum aber ihnen zum Trost das Stück oft und zahlreich besuchen werde.

Am 15ten. Herr Bayer vom Prager Theater eröffnete seine Gastrollen mit jener des Wallenstein. Schon mehrere Male hat uns dieser vorzügliche Künstler besucht, und immer hatten wir das Vergnügen zu bemerken, daß er höher emporgeschritten sey. Auch diesmal war es wieder der Fall. Einen geschichtlichen Charakter darzustellen ist — dünkt mich — eine der schwersten Aufgaben für den Schauspieler, besonders wenn denselben schon früher ein ebenfalls anerkannter Künstler dargestellt hat. Herr Bayer blieb dennoch nicht zurück, sein ausdrucksvoller Kopf, seine sonore Stimme und seine edle Haltung qualifiziren ihn zu Heldenrollen, und sein verständiges besonnenes Spiel ergänzt diese Eigenschaften. Er wußte in Ton und Gebärden glücklich jene Heftigkeit zu legen, welche diesen Charakter auszeichnen. — Nur seine Kopfbedeckung schien uns nicht gut gewählt. Wallenstein's Portrait ist so oft gemalt, und gerade sein Kopf ist vor vielen andern so ausgezeichnet, daß er wohl kaum zu verfehlen ist; dennoch trug Herr Bayer statt der kurzen zurückgestrichenen Haare lange herabwallende Locken. — Warum das? —

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

In der Königl. priv. Hofbuchdruckerei ist erschienen:

Das goldne Regierungszubelfest Sr. Königl. Maj. Friedrich August des Gerechten; gefeiert von Seinen treuen Sachsen. Erster Theil. gr. 8. mit 14 Abbildungen, geheftet 1 Thlr.

Ist auch in der Arnoldischen Buchhandlung zu haben:

Empfehlungswerthes Weihnachts- oder Neujahrs-geschenk für Deutschlands Frauen und Jungfrauen, zwar ohne Kupfer; aber von bedeutungsvollem Inhalt.

Bei E. J. Kunz in Bamberg ist von folgendem mit dem angemessensten Beifall aufgenommenen Buche:

Symposion.

Von der Würde der weiblichen Natur und Bestimmung

von

Ehr. und Aug. Bomhard

Die zweite verbesserte Auflage erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Preis auf Schreibpapier. 8. 1 Thlr.

— — Belin. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Beide Ausgaben sauber broschirt finden sich vorräthig bei Arnold in Dresden.